

Sichere Wege für Flüchtlinge

GRUSSWORT ZUM TAG DES FLÜCHTLINGS 2014

Mancher spricht bereits von einem Déjà-vu. Drastisch steigende Zahlen bei den Asylanträgen, hitzige Diskussionen dort, wo Kommunen neue Unterkünfte bereitstellen wollen. Politische Extremisten, die sich der Rhetorik einer längst vergangenen Zeit schamlos bedienen.

Aber da gibt es auch die andere Seite: Überall in Deutschland engagieren sich Bürgerinnen und Bürger für den Schutz von Flüchtlingen. Kirchen und Gemeinden, örtliche Initiativen, unter ihnen viele junge Menschen, machen mobil – pro Asyl. Der Begriff Willkommenskultur belebt nicht nur den Diskurs auf Akademie-Tagungen, sondern ist längst in der politischen Mitte angekommen.

Es bietet sich dem Betrachter also ein differenziertes Bild. Sein Titel könnte heißen: Zurück in die Zukunft. Als UNHCR-Mitarbeiter in Deutschland habe ich an der Asyldebatte vor über 20 Jahren teilnehmen können. Seit Ende 2013 wieder im Lande, stelle ich fest, dass das Thema Flüchtlingsschutz hier immer noch eine besondere Rolle in der gesellschaftlichen Diskussion spielt.

Damals wie heute ist das Thema Asyl geeignet, Emotionen zu wecken. Deutschland steht da nicht allein. Überall in Europa gibt es reflexartige Reaktionen in der Öffentlichkeit, wenn die Zahl der Schutzsuchenden steigt. Ein im Kern xenophobischer Ansatz als Leitmotiv nationalistischen Gedankenguts hat sich darüber hinaus in vielen europäischen Staaten parteipolitisch erfolgreich organisiert.

Umso bemerkenswerter ist die Tatsache: Deutschland hat durch eine öffentliche Debatte die organisierte Aufnahme von syrischen Flüchtlingen aus der betroffenen Konfliktregion ermöglicht – trotz deutlich gestiegener Asylantragszahlen. Und diese Debatte wurde zu einem weit früheren Zeitpunkt geführt als in jedem anderen Land in Europa und Übersee.

Beim UNHCR wurden wir oft gefragt: Warum gibt es ein humanitäres Aufnahmeprogramm für die leidgeprüften Syrer in Deutschland – nicht aber anderswo? Die Antwort liegt meines Erachtens nicht zuletzt in der Stärke der deutschen Zivilgesellschaft und ihrer Kraft, Themen selbst bei heftigem Gegenwind auf die politische Agenda zu bringen.

Diese Stärke hat sich durchaus auch vor über 20 Jahren in der Asyldebatte gezeigt. Dies mag angesichts der damaligen zum Teil bedrückenden Ereignisse paradox oder gar befremdlich erscheinen. Aber auch damals konnte ich einen Eindruck davon gewinnen, welch hohen Stellenwert das Thema Flüchtlingsschutz jenseits rechtlicher Erwägungen als moralisch fundierter Anspruch in der gesellschaftspolitischen Diskussion genießt.

Allerdings kann man nicht den Blick davor verschließen, dass nationale Asylpolitik heute auch immer einen europäischen Kontext hat. Und das gemeinsame europäische Asylsystem, das es seit Juni letzten Jahres EU-weit offiziell geben soll, ist weit davon entfernt, Realität zu sein.

Selbstverständlich kann von einem funktionierenden Asylsystem nur dann die Rede sein, wenn sichergestellt ist, dass Schutzsuchende an den EU-Außengrenzen tatsächlich auch Zugang zum Territorium und dort zu einem effektiven und fairen Asylverfahren haben.

25 Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer werden aber an den EU-Außengrenzen neue Zäune und Mauern errichtet. Für den Flüchtlingsschutz überall in der Welt ist dies ein fatales Zeichen, dessen negative Auswirkungen unübersehbar sind.

Wer über Ziele, Maßstäbe, Standards und Instrumente einer europäischen Asylpolitik auf hohem Schutzniveau spricht, muss sich auch mit der Frage beschäfti-



© UNHCR

gen, wie Flüchtlinge auf sicherem, legalen Weg nach Europa gelangen können.

Neben dem Resettlement könnte die Vergabe von so genannten »humanitären Visa« eine weitaus größere Rolle spielen als bisher. UN-Flüchtlingskommissar Guterres hat vor dem Hintergrund des syrischen Flüchtlingsdramas dazu aufgerufen, Visaverfahren zu vereinfachen und so die Einreise in die EU zum Zwecke des erweiterten Verwandtennachzugs, aber auch des Nachsuchens um internationalen Schutz zu erleichtern.

Letzten Endes geht es um eine sehr grundsätzliche Frage. UN-Flüchtlingskommissar Guterres formulierte sie mit Blick auf den Syrien-Konflikt wie folgt: »In welcher Welt leben wir, in der Menschen, die vor einem gewalttätigen Konflikt fliehen, ihr Leben riskieren müssen, um irgendwo Zuflucht zu finden? Und wenn sie es bis an unsere Grenzen schaffen, sind sie nicht willkommen oder werden gar an den Grenzen zurückgeschickt.«

Nicht zuletzt mit Blick auf das europäische Asylsystem kann es da nur eine Antwort geben: Es muss sich etwas ändern. ♦

Hans ten Feld
Vertreter des Hohen Flüchtlingskommissars
der Vereinten Nationen in Deutschland